

Diakonisse

Lexikonartikel

in:

**Evangelisches Lexikon für Theologie und
Gemeinde,**

Neuausgabe 2017

Band 1

SCM-Verlag, Holzgerlingen 2017

Spalten 1432 - 1434

gen, verbunden mit dem Einsatz für soziale Gerechtigkeit, nicht mehr allein nationalstaatlich oder europäusgerichtet sein sollte. Vielmehr sind die Lebensbedingungen der Menschen in der südl. Hemisphäre auch als Folge des Lebensstandards in den (westl.) Industrieländern zu begreifen.

Zum Ev. Bundesverband der Diakonie Deutschland gehören 21 Diakonische Werke der ev. Landeskirchen, neun Werke von ev. Freikirchen sowie 70 Fachverbände. Oberstes Organ ist die Konferenz »*Diakonie und Entwicklung*«. Ein Aufsichtsrat begleitet die Arbeit von Vorstand und Werk. Der Ev. Bundesverband zählt mit über 27 000 Einrichtungen und ca. 450 000 Mitarbeitenden zu den größten Wohlfahrtsverbänden in Deutschland und ist in fast allen Feldern sozialer und gesundheitlicher Arbeit sowie der Jugend- und Erziehungshilfe aktiv. Neben den hauptamtlich Mitarbeitenden gibt es über 700 000 freiwillig Tätige. Der Ev. Bundesverband mit seinen Werken refinanziert sich zu ca. 90 % über öffentl. Gelder. Hinzu kommen Spenden, Gelder aus Kirchensteuern und sonstige Einnahmen. Dienstverhältnisse mit Mitarbeitenden und deren Arbeitsbedingungen werden über den sog. Dritten Weg ausgehandelt, der in jüngster Zeit aufgrund verschiedener Gerichtsverfahren in seiner Anwendung neu justiert wird (→ Arbeitsrecht, kirchliches).

Neben Selbsthilfegruppen und Gemeindediakonie ist die soziale und gesundheitliche Arbeit weitestgehend professionalisiert. Einzelne diakon. Einrichtungen bis hin zu Sozialkonzernen zählen zu den Mitgliedern diakon. Landesverbände und stehen der Herausforderung gegenüber, Fachlichkeit, Wirtschaftlichkeit und christl. Grundlagen miteinander zu verbinden. Die Rolle als sozialer Dienstleister kann dabei in Spannung zum Motiv der Sozialanwaltschaft treten. Prozesse der Dezentralisierung und der Ambulantisierung (Umgestaltung von bislang stationären Angeboten in ambulante Betreuung) führen zur Verkleinerung oder Auflösung klassischer »Anstalts«-Strukturen, was auch mit der sozialpolitisch und ethisch gebotenen Orientierung an Selbstbestimmung und gesellschaftl. Teilhabe unterstützungsbedürftiger Menschen begründet wird.

Lit.: J. Eurich: *Diakonie*, 2014; C. Frerk: *Caritas und Diakonie in Deutschland*, 2005; G.-H. Hammer: *Geschichte der Diakonie in Deutschland*, 2013.

J. Eurich

Diakonisse

D.n sind Frauen, die einer ev. Schwesternschaft angehören und in der → Diakonie tätig sind.

Th. → Fliedner gründete in Kaiserswerth bei Düsseldorf 1836 das erste D.nmutterhaus (→ Mutterhausdiakonie). Seine Konzeption des D.namtes war angeregt von Elizabeth → Fry und Vorbildern, die er bei den niederländischen → Mennoniten und den kath. Barmherzigen Schwestern (→ Bruder- und Schwesternschaften) kennengelernt hatte. In der Lebensordnung aus der Gründungszeit heißt es: »Diakonissen, das heißt Dienerinnen sein, Dienerinnen des Herrn Jesu, Dienerinnen der Hilfsbedürftigen um Jesu willen, Dienerinnen untereinander.« Ab 1839 erhielt jede D. bei ihrer Einsegnung von Fliedner die Anweisung, »unseren Christengemeinden zu dienen, und zwar durch Pflege ihrer Kranken, Armen, Gefangenen und hilfsbedürftigen Kinder [...] Sie hat gegen die Kranken [...] herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Sanftmut und Geduld anzuziehen und eine solche Demut, als ob die Kranken ihre Herren seien« (Hammer, 145). Das Mutterhaus ist Heimat der D.nschwernschaft, die als Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft dort wohnt oder von dort in diakon. Arbeitsfelder entsandt wurde – häufig mit Gestellungsverträgen etwa in Kirchengemeinden, Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Kindergärten und Ausbildungsstätten. In manchen Mutterhäusern werden Paramentenherstellung und Hostienbäckerei betrieben. D.n herkömmlicher Art sind unverheiratet, können allerdings heiraten und beenden damit ihr D.nsein. Als Kennzeichen nach außen gab Fliedner den D.n die Tracht der verheirateten Bürgersfrau mit Haube. Die Leitung des Mutterhauses, bestehend aus einem Pfarrer als Vorsteher und einer D. als Oberin, sorgt für die Schwesterngemeinschaft, deren Mitglieder in der herkömmlichen genossenschaftlichen Form ihr Gehalt in die gemeinsame Kasse des Mutterhauses einbringen und daraus ein Taschengeld und alle notwendige Versorgung erhalten.

Dieses Konzept des D.nmutterhauses fand weite Verbreitung im In- und Ausland. Auch in der Gemeinschaftsbewegung (→ Deutscher Gemeinschaftsdiakonieverband) und in → Freikirchen (→ Methodisten und → Baptisten) kam es zu entsprechenden Gründungen.

Das von Fliedner zusammen mit seinen beiden Ehefrauen (Friederike → Fliedner, gest. 1842; Caroline Fliedner, verheiratet seit 1843) entwickelte D.namt war zwar keine direkte Aufnahme des »apostoli-

schen« D.namtes gleichen Geist d viert, der sich so

Frauen haben gespielt, als es d In Röm 16,1 wir männlichen Tite Das in 1Tim 5 be Entwicklung. Di in der Kranken auch bei der Litu Byzanz neben d nannt. Im Weste pflege zunehmer Von den Reform Diakonenamt bes endiakonat gedac

In der → Kaise 1936 105 Mutter schlossen sich dt Verband deutsch der im Jahr 1926 neuen Eintrittsw die Zahl der D.n serswerther Verk Mutterhäusern). herkömmlicher A durch bedingt, ve Schwerpunkt au sind Träger von E geboten. Aus in c Gemeinschaften v tete Gemeinschaft hen bei Basel, S D.nhäusern aufge wickeln sich an v digt weiter und s Profil auch ohne wahren.

In manchen M Verbandes entsta D.n aus den sog. bindliche Verban nische Gemeinsh als »Diakonische schen werden gel men. Andererseits ternschaft Bethel Ehelosigkeit und neue Lebensordn

westernschaft ange-
sind.

rswerth bei Düssel-
(→ Mutterhausdia-
ntes war angeregt
ern, die er bei den
nd den kath. Barm-
und Schwestern-
ler Lebensordnung
»Diakonissen, das
en des Herrn Jesu,
1 um Jesu willen,
839 erhielt jede D.
er die Anweisung,
dienen, und zwar
1, Gefangenen und
at gegen die Kran-
undlichkeit, Sanft-
eine solche Demut,
n« (Hammer, 145).
schwwesternschaft,
ienstgemeinschaft
. Arbeitsfelder ent-
ngsverträgen etwa
äusern, Pflegeein-
bildungsstätten. In
aramentenherstel-
n. D.n herkömmli-
n allerdings heira-
t. Als Kennzeichen
die Tracht der ver-
. Die Leitung des
m Pfarrer als Vor-
gt für die Schwes-
r in der herkömm-
i ihr Gehalt in die
es einbringen und
otwendige Versor-

hauses fand weite
ich in der Gemein-
emeinschafts-Dia-
en (→ Methodisten
prechenden Grün-

nit seinen beiden
est. 1842; Caroline
itwickelte D.namt
ne des »apostoli-

schen« D.namtes, wie er meinte. Es war aber aus dem gleichen Geist der Nächstenliebe zu Kranken motiviert, der sich schon im NT findet.

Frauen haben im Umfeld Jesu eine größere Rolle gespielt, als es damals üblich war (Lk 8,2f; Mt 27,55f). In Röm 16,1 wird eine Frau Namens Phöbe mit dem männlichen Titel *diakonos* (→ Diakon) bezeichnet. Das in 1Tim 5 beschriebene Witwenamt ist eine bes. Entwicklung. Die im Frauendiakonat Tätigen waren in der Krankenpflege, in der Frauenseelsorge und auch bei der Liturgie eingesetzt. Nach 325 wurden in Byzanz neben den Diakonen ausdrücklich »D.n.« genannt. Im Westen wurde die Aufgabe der Krankenpflege zunehmend von Frauenklöstern übernommen. Von den Reformatoren hat J. → Calvin nicht nur das Diakonenamt beschrieben, sondern auch an das Frauendiakonat gedacht.

In der → Kaiserswerther Generalkonferenz gab es 1936 105 Mutterhäuser. Im Ersten Weltkrieg 1916 schlossen sich dt. Mutterhäuser zum »Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenhäuser« zusammen, der im Jahr 1926 rund 29 000 D.n hatte. Nach einer neuen Eintrittswelle nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Zahl der D.n heute stark zurückgegangen (Kaiserswerther Verband im Jahr 2012: 1684 D.n in 68 Mutterhäusern). Die weit überwiegende Zahl der D.n herkömmlicher Art befindet sich im Ruhestand. Dadurch bedingt, verlagerten einige Mutterhäuser ihren Schwerpunkt auf die Pflege des geistl. Lebens und sind Träger von Einkehrhäusern und spirituellen Angeboten. Aus in diakon. Arbeitsfeldern berufstätigen Gemeinschaften wurden so kontemplativ ausgerichtete Gemeinschaften (z.B. Hohrodberg im Elsass, Riehen bei Basel, Sarepta Bethel u.ö). Die von den D.nhäusern aufgebauten diakon. Einrichtungen entwickeln sich an vielen Orten rechtlich verselbstständigt weiter und stehen vor der Aufgabe, ihr diakon. Profil auch ohne berufstätige D.n auf neue Weise zu wahren.

In manchen Mutterhäusern des → Kaiserswerther Verbandes entstanden schon vor 1945 neben den D.n aus den sog. Hilfsschwestern neue, weniger verbindliche Verbandsschwwesternschaften bzw. Diakonische Gemeinschaften, deren Mitglieder sich heute als »Diakonische Schwestern« bezeichnen. Inzwischen werden gelegentlich auch Männer aufgenommen. Andererseits wurde etwa in der Sarepta Schwwesternschaft Bethel/Bielefeld 1996 Genossenschaft, Ehelosigkeit und die Tracht aufgehoben – und die neue Lebensordnung eingeführt: verheiratet, ledig,

in Partnerschaft lebend, mit oder ohne Kinder. Bei ähnlichen Veränderungen in weiteren Mutterhäusern (etwa Kaiserswerther Diakonie Düsseldorf) wurden herkömmliche D.ngemeinschaft und jüngere Diakonische Gemeinschaft verschmolzen mit der Folge, dass sich nun alle zugehörigen Frauen dieser neuen fusionierten Gemeinschaften »D.« nennen. Die »D. neuer Form« gibt es in vergleichbarer Weise schon seit längerer Zeit in Skandinavien und den USA.

In Weiterentwicklung, aber auch in Abgrenzung zum Konzept des D.nmutterhauses im Sinne Flinders gründete Fr. Zimmer 1894 die heute in Deutschland größte ev. Schwesternschaft: Die Diakonischschwwesternschaft des Ev. Diakonievereins Berlin Zehlendorf (ca. 2000 Schwestern). Die der Schwwesternschaft Zugehörigen bezeichnen sich bewusst nicht als »D.n«, sondern als »Diakonischschwwestern«, sind wirtschaft. selbstständig und können ledig oder verheiratet sein. Bes. Wert wird in der Zehlendorfer Tradition auf gründliche fachliche Bildung gelegt. Die Schwwesternschaft des Ev. Diakonievereins bildet eine der zwölf Gemeinschaften, die im 1916 gegründeten → Zehlendorfer Verband für Evangelische Diakonie« zusammengeschlossen sind. Die Mitglieder dieses Verbandes haben insgesamt mehr als 4000 Schwestern, die überwiegend in der Pflege berufstätig sind.

Lit.: G.-H. Hammer: Geschichte der Diakonie in Deutschland, 2013; G. Scharffenorth u.a.: Schwestern, 1984.

M. Zentgraf

Diakonissenmutterhaus Aidlingen → Mutterhausdiakonie

Diakonissenmutterhäuser → Mutterhausdiakonie

Dialektik

1. Zum Begriff

Der Begriff D. leitet sich vom griech. *dialegein*, d.h. »sich unterreden«, ab. Die Bezeichnung *dialektikē technē* verweist bei → Platon auf den methodischen Gebrauch der D., nämlich die Aufgabe, mittels der Vernunft Widersprüche zu klären. Durch die richtigen Fragen und Antworten soll Einsicht in die Welt der ewigen Ideen erlangt werden. Statt der bloß rhetorischen Streitkunst der Sophisten geht es den Dialektikern um die rationale Diskussion über widersprüchlich erscheinende Sachverhalte. → Aristoteles